Werk

Label: Advertising

Ort: Erlangen

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0012|log75

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Verlag von **Fr. Junge** in **Erlangen.**

Kritischer Jahresbericht

über die Fortschritte der

Romanischen Philologie.

Unter Mitwirkung von über hundert Fachgenossen

herausgegeben von

Karl Vollmöller.

Mitredigiert von

G. Baist, Otto E. A. Dickmann, R. Mahrenholtz, V. Rossi, C. Salvioni.

III. Bd.: VIII, 498 S., Mk. 18.—. IV. Bd.: VIII, 396, 598, 213, 72, 36 S., Mk. 49.55.

(Band I und II sind in anderem Verlag erschienen.)

Eine „grossartig angelegte Rundschau über Sprache, Litteratur und Kultur der romanischen Völker". **Beilage z. Allgemeinen Zeitung.**

„Indispensable à tous les romanistes, et plus particulièrement peut-être à ceux de notre pays, où on a moins de facilité qu'en Allemagne pour se tenir au courant de la science." **Gaston Paris**, de l'Académie française.

„Eine Verbindungsbrücke der Wissenschaft und der Schule."
Pädagogisches Wochenblatt.

Romanische Forschungen.

Herausgegeben von

Karl Vollmöller.

Bis jetzt 12 Bände.

Organ für Volkslatein, Mittellatein und sämtliche Romanische Sprachen.

Wissenschaftliche Abhandlungen — Textausgaben — Bibliographie.

---

der Praxis aber muss man mit der Unzulänglichkeit des erreichbaren Einzelwissens rechnen und zugeben, dass dem Uebelstande durch gute Uebersetzungen gesteuert werde. Hier haben Folkloristen helfend einzugreifen (S. 46). Im übrigen gehören, wie genauer auseinandergesetzt wird, zu einem gediegenen, objektiven Sammler ethnischer Thatsachen mancherlei wichtige Eigenschaften, die leider nicht allgemein verbreitet sind — deshalb so viel mittelmässige oder gar völlig wertlose Ware gerade hier, mit der blossen Sammelwut ist es bei Leibe nicht gethan. Dasselbe gilt von der verhängnisvollen Hypothesensucht, mit der die Ethnologie in den letzten Jahren sich manchmal bei anderen Disziplinen in Misskredit gebracht hat. Dahin gehören auch Ausdrücke, wie ursprünglich, primitiv, die, um nicht missverstanden, thunlichst scharf zu fixieren sind in ihrer Bedeutung. Hier verschafft der Kontrast die beste methodologische Handhabe zur begrifflichen Analyse, die Krauss so vollzieht: Im Volkstum eines jeden Volkes unterscheiden wir Lehngut, internationales Wandergut und ursprüngliches, nur dem einen Volke eigentümliches Folkloregut. Als Lehngut mag alles gelten, was nachweisbar auf mündlichem oder litterarischem Wege vom Grenznachbar herübergenommen wurde. Ob man die Entlehnung als solche empfindet oder nicht, ist dabei Nebensache. Wandergut ist die Ueberlieferung, die von Volk zu Volk gilt und sich als Erzählung (im weitesten Sinne des Wortes gedacht) überall eingebürgert, z. B. wie die Leonorensage. Ursprünglich ist, was in diese zwei Rubriken nicht fällt, sondern aus religiösem und Rechtsbrauch, aus der Sprache und der Anschauung des Volkes unmittelbar erklärlich erscheint, wie z. B. die Endogamie, die Blutrache, das Häuptlingtum. Gebraucht man aber Ausdrücke wie Sprache und Volk, so redet man damit schon von vielfach zusammengesetzten Entwicklungserzeugnissen, die in dunkelsten Zeiten wurzeln. Eine Ursprache und ein Urvolk sind rein dichterische Begriffe, denen die Erfahrungswissenschaft keine Objekte zu unterstellen hat. Also ist unser gebräuchliches ursprüngliches Volkstum auch nur ein sprachlicher Notbehelf. . . . Wir haben nur die Gewissheit, dass sich das Menschengeschlecht als eine Einheit darstellt, und dass es vor seiner Zerstreuung schon mit allen jenen entscheidenden Eigenschaften ausgestattet war, die ihm überall auf der Oekumene die Weiterentwickelung eines Volksstammes in Sprache, Gedankenbau und Kunst gewährleisteten. Demnach ist das eigentlich Ursprüngliche doch nur das allen Völkern gleichmässig zukommende Folkloregut und unser sprachgebräuchliches ursprüngliches Volkstum hauptsächlich die grobe Nüance, die nach aussen hin ein Volk von anderen unterscheidet (S. 34). Eben in dieser letzten Bestimmung scheint uns das entscheidende Moment zu liegen; es ist das schlechthin allgemein Menschliche, was eben demzufolge auch die eigentliche und ursprüngliche geistige Ausstattung des Genus Homo sapiens ausmacht, und dem gegenüber jeder naive chronologisch-historische Massstab, wie ihn die Sprachforscher gelegentlich noch anwenden, versagt. Nicht weniger verfänglich, wenn auch nach einer ganz anderen Seite hin, ist der vielmissbrauchte Ausdruck Fetischismus. Er ist keine Religion, keine „ideenlose, stumpfsinnige Verehrung", wie man wohl recht absprechend und allgemein geurteilt hat, sondern eine psychologische Perspektive des naiven, animistisch (nicht mechanisch und gesetzmässig) denkenden Naturmenschen, die unterste Stufe des so vielseitigen mythologischen Naturbildes, wie es überall auf Erden trotz aller Abweichungen im Detail in den Grundzügen übereinstimmend sich entwickelt hat (wieder auf Grund jener ursprünglichen menschlichen Anlage). Dass aber ethnologische und folkloristische Untersuchungen resp. Sammlungen von der weitreichendsten psychologischen Bedeutung sind, dass sie geradezu die induktiven Dokumente einer exakten Psychologie sind, das beginnt, Gott sei Dank, immer mehr auch in die früher so abgeneigten akademischen Kreise einzudringen und dazu wird auch, wie wir hoffen, diese Schrift ihr gut Teil beitragen.

Bremen. Th. Achelis.

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, XXXI. Jahrg., Nr. 5, S. 39 f.:

Diese von zwei Fachleuten der Volkskunde herausgegebene Abhandlung hat zum Inhalte: I. Vorbemerkung. — Folklore oder Volkskunde? — Die

Methodologie der Volkskunde. — Die klassischen Philologen und die Volkskunde. — „Das Volk". — Volks- und Völkerkunde. — Deren Wechselwirkung. — II. Gegenstand, Umfang, Aufgabe der Volkskunde. — Hauptelemente und Einteilung des Rohstoffes. — III. Terminologie der Volkskunde. — Feilberg, Schütz, Frobenius, Bastian. — IV. Sammler und Sammlungen. — Vorurteile. — Sprachenkenntnisse. — Antiquarischer Gesichtspunkt. — Die Sammelwut. — Die Technik des Sammlers. — Fragebögen. — Stoffordnung. — V. Die Sammlungen von Folklore als Monographien. — Die Methodik des Materiales in geschichtlicher Perspektive. — VI. Der Wert des Volkstums primitiver und der Kulturvölker. — Die davon bedingte Methode der Sagenforschung. — Varianten und Parallelen. — VII. Die Hypothesensucht in der Volks- und Völkerkunde. — Die statistische und die vergleichende Methode. — Die vier Erklärungsmethoden Powells. — Die philologische und die euhemeristische Methode. — VIII. Die mythologische und die psychologische Methode. — Das Gesetz der Ausnahmeerscheinung. — Der Fetischismus keine Kultform. — Die Symbolik und ihre Methode. — IX. Einführungen. — Mythologie. — Totengebräuche. — Zahlen. — Volksmedizin. — Volkslieder; Monographien über Volkslieder. — Kinder und Spiele; Rätsel. — Sprüchwörter und geflügelte Worte. — Allgemeine und spezielle Monographien. — X. Vereine und Zeitschriften für Volkskunde. — Merksprüche für Folkloristen.

Das Folklore kann als ein Teil der Anthropologie angesehen werden, deren Material alles ist, was auf den Menschen und seine Umgebung Bezug hat. Volkskunde aber umfasst die ins Volk gedrungenen oder vom Volke ausgegangenen Erklärungen und Auffassungen des Lebens, sowie die daraus hergekommenen Gebräuche, „die eingehendste Detailforschung der besonderen Eigenart zunächst einzelner Völker im Rahmen des Völkerlebens" (Krauss). Sie gehört, wie die Anthropologie, vor allem in den Rahmen der Naturwissenschaft, welche die alleinige Aufgabe hat, die Naturgesetze zu ergründen; das Folklore hat ebenfalls die Aufgabe, die Gesetze zu erforschen, unter denen das Leben und die Lebensauffassung eines bestimmten Volkes sich entwickelt hat, wie die Ethnologie die des sozialen Lebens zu ergründen hat. Darum kann das Folklore niemals das Objekt einer Forschungsmethode allein sein; nein, viele Methoden müssen das Ziel anstreben, eine begründete Darstellung der Erscheinungen in der Entwickelung des betr. Volkskunde-Stoffes zu liefern; alle Methoden sollen einander in die Hände arbeiten.

Wer so eingehend, mit ebensoviel Verständnis wie Ausdauer in dem Folkloregebiet gearbeitet und gesammelt hat, wie Krauss, ist auch berechtigt, Merksprüche für Folkloristen seinem inhaltsreichen Buche anzuhängen, aus denen Ref. folgende besonders bemerkenswert erachtet:

„Wisse, dass keine einzige bisher geleistete folkloristische Arbeit sachlich abgeschlossen ist, sondern dass selbst die beste und gediegenste als ein Ansatz zu weiteren Forschungen dienen kann".

„Erwäge stets, dass die Menschheit einheitlichen Ursprunges ist. Ihre Laufbahn war überall im wesentlichen die gleiche von Anfang an, sie bewegt sich in verschiedenen geographischen Gebieten in formell zwar verschiedenen, sachlich aber übereinstimmenden Geleisen und ihre Entwickelung war bei allen Gruppen (Völkern), soweit sie dieselbe Kulturstufe erreichen, von grösster Aehnlichkeit" u. s. f.

Wer methodische Forschung in der Volkskunde lernen will, wird Krauss und Scherman Dank zollen für die Anleitung, die diese beiden Gelehrten in oben erwähnter Abhandlung gaben. Für jedes Gebiet der Volkskunde sind darin äusserst lehrreiche Winke gegeben, um Verstösse in der Forschung vermeiden zu lernen. Der Krausschen Abteilung würde allerdings eine weniger subjektive Färbung vorteilhafter gewesen sein. Höfler.

K. b. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei von Fr. Junge (Junge & Sohn), Erlangen.